

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postanschrift
Tageblatt Rieser
Gernsuf 1287
Postfach Nr. 53

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats
zu Großenhain beständig bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Rieser
und des Hauptkollektors Meißner

Postfachkonto:
Dresden 1580
Girokonto:
Rieser Nr. 53

Nr. 57

Mittwoch, 8. März 1939, abends

92. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg. Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die Zeile 40 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 20 mm breite, 3 gepaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundschrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Pfg., tabellarische Satz 50%, Aufschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus Mängeln nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 4. Bei Konkurs oder Zwangsversteigerung wird etwa schon bewilligter Nachschuß für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand in Rieser. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Rieser, Goethestraße 58.

Organisation — halbes Leben!

Das Hohlbleichende des faschistischen Italien enthält unter anderem das Viktorenblüdel. Ohne dabei auf die historischen Grundlagen dieses Symbols einzugehen, sind die gebündelten Stäbe als ein Zeichen geballter Kraft anzusehen: einer Stärke, die durch die Zusammenfassung einer Vielheit entsteht; durch die gegenseitige Unterstützung einzelner, die jeder für sich nichts, als Ganzes aber unbesieglich und unüberwindlich werden.

Wenn wir davon sprechen, daß auch Ordnung das halbe Leben sei, so geben wir einen Schritt weiter auf dem gleichen Wege. Ordnung ist die funktionsfähige Aufgliederung von Raum und Kraft, von Raum und Zeit, von Raum und Sache. Es muß irgendeine organische „große Linie“ in allem liegen, was man anpaßt; es darf nicht in und um uns sein wie „Kraut und Rüben“. Ordnung erhebt sich, Kraft, Geld; Ordnung ermöglicht die Überbrückung, ermöglicht den reibungslosen und zweckmäßigen Einfluß. Anordnung ist nicht nur ein Feind des Chaos, des Unordens, sie ist Feind der menschlichen Gesellschaft. Man beschneidet Klarheit als Wahrheit und hat damit schon den Kern der Sache getroffen. Die verkommenen Verhandlungsmethoden parlamentarischen Stiles, Unterhändlerkunst von Ausschüssen, Unter-, Neben-, Haupt- und anderen Ausschüssen, wie sie etwa am runden „Kaisertisch“ wieder üblich waren, sind stets ein Zeichen davon, daß man die Klarheit der Öffentlichkeit scheut, daß man die Ordnung verweigert.

Organisation, so wie sie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley loben wieder als Beispiel herausgestellt hat, ist nichts als Vorkriegs-, nichts als Ueber-Zentralisierung oder sonst irgendwelche Imperativen und Ueberforderungen zu tun. Es ist notwendig, daß ein Volk wie das unsere organisiert wird, denn es kommt darauf an, mit Hilfe der Ordnung, mit Hilfe der geballten Kraft etwas Großes und Ganzes zu tun.

Wenn Organisation Selbstzweck wäre, würde sie in sich selbst zusammenbrechen. Wir wissen es aus den zahllosen Parteien und Bündnissen, die vor der Machtergreifung von sich reden machten. Es waren fast ausschließlich leere Schemen, Schall und Rauch; Klüßchen, die weder Zeit noch Inhalt genug hatten, um aus sich selbst heraus organisiert zu werden. Sie wurden „aufgehoben“, wie man kaufmännische Irreführer erkräftigt; nur daß wenigstens die Kettenläden noch einen Inhalt, den der Verkauf von irgendwelchen Waren, besitzen, während Organisationen ohne Inhalt sinnlos und undernünftig sein müssen.

Organisation ist das halbe Leben; aber es wäre grundverfehlt, der Organisation das halbe Leben zu opfern. Wenn man einen überflüssigen Aufwand daran setzt, eine Organisation zu machen, wenn diese selbst einen aufwärtigen und wenn sie Ballast für sich selbst wird, dann hat sie sich wie ein Krebsgeschwür von sich selbst weg entwickelt. Organisation darf und soll nichts anderes sein als selbstgewählte und selbstgewollte Ordnung; sie muß gerichtet sein auf den einen Zweck, aus vielen Dingen ein Ziel, aus vielen Schwachen etwas Starkes und aus vielen Teilen ein Ganzes zu machen.

So versteht es sich, wenn Dr. Ley als letztes und höchstes Ziel der Organisation das Volkswort ansetzt; jene Volkswort, an der seit vielen Jahrhunderten die besten Kräfte des Deutschland arbeiten. Hätten sie jemals eine Organisation haben gehabt, wie es die nationalsozialistische Partei mit ihren Gliederungen ist, sie hätte nicht all die Zeit auf sich warten lassen. Stets war das Volkswort unorganisiert, stets war es zerstückelt, stets war es schwach und krank. Es fehlte die zusammenfassende Gewalt, es fehlte das Rückgrat und der letzte durchschlagende Einfluß. Und darum konnte aus dem Reich nichts werden.

Das Viktorenblüdel erinnert uns an die Fabel vom Vater und den Söhnen, die an dem Beispiel gerade der dünnen einzelnen Stäbe lernen müssen, durch Einigkeit stark zu sein. So wie alle zusammen unzweifelhaft sind, so wie alle zusammen Meierkräfte aufbringen, so ist die Durchschlagkraft des Großdeutschen Reiches mit seinen 80 Millionen und im weiteren Sinne die Zusammenarbeit der Ordnungspolizei eine Garantie dafür, daß die gesteckten Ziele erreicht werden. Die Organisation der ordnenden Kräfte auf der Erde ist das halbe Leben nicht nur für die Ordnungsmächte selbst, sondern für alle. Erst dadurch, daß sie in eine gemeinsame Organisation verjüngt wurden, gelang es, die latenten Energien aufzuladen. Heute stehen die naturierten Nationen da und ergeben sich in Staunen über die Macht der anstrebenden und aufstrebenden Energien; nun, sie waren immer schon vorhanden, nur, daß man sie organisiert hat, das ist das ganze Geheimnis.

Und so muß auch bei aller Organisation „Überbegriff“ der Zweck der Stärkung und Sammlung der Kräfte sein, nicht die Verjüngung und der Anhauf zu Dingen, die mit Organisation und Ordnung nichts zu tun haben.

Dr. Ley zum Gruppenführer im NS-Fliegerkorps ernannt

Berlin. Der Reichsminister der Luftfahrt, Generalfeldmarschall Göring, hat, wie die NSDAP, meldet, dem Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Reichsleiter Dr. Robert Ley, den Dienstgrad eines NSDAP-Gruppenführers verliehen.

Es geht drunter und drüber

Erbitterte Kämpfe in Sowjetspanien zwischen Kommunisten und Abteilungen des roten „Verteidigungsrates“ — 50 kommunistische „Offiziere“ hingerichtet

Madrid. Wie aus Madrid bekannt wird, erhielten die kommunistischen Abteilungen, die sich gegen den neugebildeten roten „Verteidigungsrat“ auflehnten hatten, Zugang von Seiten der Milizen und der ehemaligen internationalen Brigaden Väter und Campesinos. Der Kampf der Kommunisten gegen den Verteidigungsrat dauerte in mehreren Teilen Sowjetspaniens mit verstärkter Heftigkeit an. Besonders blutige Ereignisse gab es in Madrid, Guadalupe, Albacete und Guenca, in welchen Städten es den Kommunisten gelungen war, einen Teil der Waffenlager zu erbeuten.

Die Abteilungen des roten „Verteidigungsrates“ konnten in Madrid mehrere kommunistische Brigaden gefangen nehmen. 50 „Offiziere“ dieser Brigaden wurden an die Wand gefesselt und erschossen. Die Kommunisten brachten jedoch über die Abteilungen des Verteidigungsrates außerordentlich schwere Verluste bei, die auf mehrere tausend Mann geschätzt werden. Die Krankenhäuser Madrids sind von Verwandten überfüllt. Die Stadt ist durch den Ausnahmezustand abgeschnitten und kann nur durch den Rundfunk die Verbindung aufrechterhalten.

Der sogenannte „Verteidigungsrat“ ist in permanenter Sitzung versammelt. Er erläßt die strengsten Verbordnungen gegen die Kommunisten und fordert die Bevölkerung auf, aktiv an der Niederschlagung der kommunistischen Auflehnung mitzukämpfen, da die Kommunisten nach der Kleinherblichkeit streben. Aus den Arsenalen wurden Waffen an die Bevölkerung verteilt.

Der rote „General“ Noya hielt eine Rundfunkansprache, in der er mit den schärfsten Worten die Kommunisten angriff, deren Widerstand gegen den roten „Verteidigungsrat“ verbrochen sei, da er nur neues Proletariatsblut vergießt.

Die Straßenkämpfe in Madrid scheinen im Augenblick der Parteilager des „Verteidigungsausschusses“ zu verlaufen. Die aufständischen Kommunisten sollen bereits bis in die Außenbezirke der Stadt zurückgedrängt sein. Eine Reihe ihrer Anführer, die in Gefangenschaft gerieten, wurden sofort an die Wand gefesselt. Die Anführer des neuen Roten Oberkommandos, haben sich in Frankreich in Sicherheit gebracht. Von dort aus haben sie Machtkämpfe inszeniert, die letzten Endes ausgefochten werden auf dem Rücken der unbeteiligten Bevölkerung. Mit Sehnsucht blickt diese dem Einmarsch der Truppen Francos entgegen, der den blutigen Feinden der roten Verbrecher ein Ende setzt.

Der Sender Burgos stellte fest, daß die Mitglieder des neuen Madrider „Verteidigungsrates“ keineswegs besser als die übrigen roten Verbrecher seien.

Rom zur Lage in Spanien

Für Madrid nur eine Möglichkeit:
Bedingungslos Uebergabe an Franco

Rom. Die Entwicklung der letzten Phase des spanischen Krieges wird in hiesigen politischen und journalistischen Kreisen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, wobei man mit besonderem Nachdruck die feste Entschlossenheit Francos betont, die Entscheidung mit Waffengewalt herbeizuführen, falls sich die Roten nicht zu einer bedingungslosen Uebergabe ohne Vermittlungen oder Verhandlungen irgendwelcher Art bereitfinden.

Franco, so betont man in diesen Kreisen, lege die Lage völlig klar, die militärische Macht Spaniens sei heute unbedeutend, Madrid werde auf Abbruch fallen. Das gleiche Los werde Valencia beschieden sein, womit das Schicksal Spaniens besiegelt wäre.

Unter diesen Umständen von Annäherung oder anderen Bedingungen sprechen zu wollen, hieße die militärische

Macht Spaniens, den Charakter des Generalissimus und vor allem die großen grundlegenden Interessen des neuen Spaniens ignorieren, die einen totalen Sieg der Menschen, Ideen, Systeme und Machtansprüche verlangen, die Generalissimus Franco verkörpern.

Madrids kindliches Spiel, Negrin davonzusagen, um einen neuen Mann gleichen Kalibers vorzuschleichen, sei wie man in Rom unterrichtet — ein für die liberalen Demokraten typischer Ausweg, demgegenüber das nationale Spanien einfach den in hundert Schlachten siegreichen Tegen zichen werde. Sollte jedoch der Madrider „Nationalrat“ gemäß seinen Behauptungen tatsächlich den Frieden wollen, so wisse er ja, was er zu tun habe: Räumlich sich bedingungslos Franco zu ergeben.

Negrin sollte vor ein Standgericht

Paris. Ueber die Flucht des rotspanischen Oberbefehlshabers Negrin und seines „Außenministers“ del Baso werden jetzt Einzelheiten bekannt. Ein Anlaß der Flucht Apparate, die in Toulouse zwischengelandet sind, erklärte, daß sofort nach Bekanntwerden der Machtergreifung durch den sogenannten „nationalen Verteidigungsausschuss“ in Madrid familiäre republikanische Flugabwehr Anweisung erhalten hätten, kein Flugzeug starten zu lassen ohne besondere Erlaubnis dieses Ausschusses. In der allgemeinen Unordnung und Verwirrung sei es Negrin und del Baso aber dennoch gelungen, sich aus dem Staube zu machen.

Die Flugzeugführer und ebenso die Besatzung hätten erst bei der Landung in Toulouse erfahren, was überhaupt in roten Spanien vor sich gegangen sei. Ursprünglich sei beabsichtigt gewesen, Negrin und Genossen zu verhaften und sie vor ein Standgericht zu stellen. Ein fünfter Apparat, der ebenfalls von Albacete aus starten wollte, sei im letzten Augenblick daran gehindert worden. Die Insassen habe man gefangen gefesselt.

„Rette sich wer kann!“

Kommunistengefesselte aus dem roten Spanien
geht in Scharen über die Grenze

Paris. Dem „Temps“ zufolge sind innerhalb der letzten 24 Stunden nicht weniger als 24 ehemalige rotspanische „Minister“, „Unterstaatssekretäre“ und „Generäle“ aus dem roten Spanien geflüchtet.

Aus Alger wird gemeldet, daß am Dienstag in Oran ein Segelschiff, drei Dampfer und zwei Schuppen aus Cartagena eingetroffen seien, dichtbesetzt mit Bolschewistengefesselten, das es verstanden hat, sich in letzter Stunde „in Sicherheit“ zu bringen. Unter den 200 Gefangenen befinden sich 50 „Offiziere“ und „Unteroffiziere“ der rotspanischen Kriegsmarine. Die Bolschewisten wurden unter französischer Bewachung an Bord festgehalten. „Paris Soir“ will übrigens bestätigen können, daß sich an Bord der beiden rotspanischen Flugzeuge, die am Montag auf dem Flugplatz in Senia bei Oran landeten, das berüchtigte Blintenweib, die „Faslonaria“, ein „General“ sowie der kommunistische Abgeordnete der französischen Kammer, Catala, befanden.

Die Unterwelt kam mit

Das rotspanische Geschwader im Innenhafen von Bizerta

Paris. Nach einer Meldung aus Bizerta ist das aus Cartagena geflüchtete rotspanische Geschwader am Dienstag nachmittag in den inneren Hafen geleitet und unter die Ueberwachung französischer Kriegsschiffe gestellt worden. — Aus dem Bericht geht hervor, daß sich mit der Besatzung der Schiffe auch die Unterwelt Cartagenas gestürzt hat. Unter den insgesamt 5000 Bolschewisten befinden sich auch 500 bis 600 Weiber.

Roosevelt unterstreicht seinen Willen zur Einmischungspolitik

Fadenscheinige Gründe sollen dafür herhalten
Bezeichnende Erklärungen vor der Presse-Konferenz des Weißen Hauses

Washington. In der Pressekonferenz des Weißen Hauses, des ersten seit der Wiederbringung des bekannten Geheimentextes, der unter bestimmten Gesichtspunkten die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von einem vorherigen Volkentscheid abhängig machen will, wurde Präsident Roosevelt über seine Ansicht über diese Angelegenheit gefragt. Wie zu erwarten war, äußerte sich der amerikanische Präsident hierzu ebenso wie bei dem seinerzeitigen ersten Vorschlag Ludlows kritisch ablehnend. Er erklärte, daß erstens keine Uebereinstimmung über die Begriffsbestimmung des Wortes „Krieg“ bestehe. Zweitens würde durch einen Volkentscheid zu viel Zeit verloren gehen.

Roosevelt erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß Frankreichs Kapereffekte in den Jahren 1798 bis 1800 an der westindischen Küste sowohl britische wie amerikanische Schiffe aufgefressen hätten, obwohl Frankreich seinerzeit Amerika nicht den Krieg erklärt hätte. Dies sei möglich gewesen, bis die junge damalige Regierung der Vereinigten Staaten eine kleine Kriegsschiffe gebaut und die Gegend gesäubert habe. Dieses weit der geholte Bei-

spiel sagte Roosevelt in seine Argumentierung mit der Frage ein, was heute geschehen würde, wenn eine ähnliche Situation (!) entstände und der Kongreß sowohl wie die Regierung machtlos und tatenlos dastehen müßten, bis ein Volkentscheid stattgefunden habe.

Diese an den Haaren herbeigezogene Begründung geht vollkommen an der Tatsache vorbei, daß weder Ludlow noch Aye, die Befürworter des genannten Antrags, durch ihre Vorschläge den berechtigten Schutze der amerikanischen Schifffahrt zu verbieten beabsichtigten. Worauf jedoch Roosevelt in Wirklichkeit hinaus will und wohin seine Politik neuert, zeigte wesentlich deutlicher seine Antwort auf die an ihn gestellte Frage, ob „das Vergehen der amerikanischen Neutralitätsgesetzgebung die Sache des Weltfriedens gefährdet“ habe. Der amerikanische Präsident verneinte diese Frage und behauptete darüber hinaus, der amerikanische Einfluß auf die Weltbefriedung in den letzten drei Jahren seit Inkrafttreten dieses Neutralitätsgesetzes wäre wahrscheinlich größer gewesen, wenn das Gesetz nicht existiert hätte!